Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 15

Artikel: Wohnhygiene im Mittelalter

Autor: Varron, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehört nicht mehr zum Aufgabenkreis der Hygiene, sondern zum Gebiet der inneren Medizin, die aber, was z. B. den Impfschutz und die Serumbehandlung anbetrifft, von den Forschungen der Hygieniker weitreichende Anregungen erhalten hat.

In diesem Zusammenhang sei auch der Tropenhygiene gedacht, die sich besonders um die Verhütung tropischer Infektionskrankheiten, wie Malaria, tropische Schlafkrankheit und anderer Seuchen der warmen Länder bemüht und Schutzmassnahmen gegen die Ueberträger derselben ausgearbeitet hat.

Zur sozialen Hygiene gehört auch das Fürsorgewesen, das die Betreuung der Kranken und Gebrechlichen, die Säuglingsfürsorge, die Unterbringung und Isolierung ansteckender Tuberkulöser, die menschenwürdige Versorgung der Krüppel und der geistig Minderwertigen an die Hand nimmt. Darüber hinaus zählen zur Sozialhygiene auch die Institutionen der Unfall- und Krankenversicherung, sowie der Lebensversicherungen, die dem Erkrankten oder Verunfallten die materiellen Lasten und Einbussen ganz oder teilweise ersetzen oder den Hinterbliebenen eine finanzielle Notlage erleichtern oder überbrücken helfen.

Ein besonderer Gegenstand der Hygiene sind die Kinder. Die Hygiene des Kindesalters beginnt schon vor der Geburt mit dem Mutterschutz und der Aufklärung der werdenden Mütter über die zweckmässige Pflege und Ernährung der Säuglinge (Mütterberatungsstellen!). Das eidgenössische Fabrikgesetz kennt eine Schonfrist für Schwangere und Wöchnerinnen. Mütterheime nehmen obdachlose, meist ledige Mütter zur Entbindung und nach derselben mit dem Kind zusammen für einige Wochen auf. Müttererholungsheime gewähren gesundheitlich gefährdeten, überanstrengten (besonders kinderreichen) Müttern einen befristeten Aufenthalt usw.

Die Säuglingsfürsorge ist seit etwa 40 Jahren in der grosszügigsten Weise ausgebaut worden. Innerhalb dieser Zeitspanne ist durch ärztlich-hygienische Massnahmen namentlich durch die Empfehlung des Stillens und, wo dieses nicht möglich ist, durch Erforschung der geeignetsten Nahrungszusammensetzung für Säuglinge und Kleinkinder die Kindersterblichkeit auf weniger als einen Drittel gesunken!

Ist das Kleinkindesalter vorüber, so beginnt die Schule. Die Schulhygiene fing an mit den technischen Verbesserungen der Schulhäuser, mit Fragen der Heizung, der Lüftung, der Beleuchtung, des notwendigen Rauminhaltes der Schulzimmer, der geeigneten Form und Grösse der Schulbänke und dergleichen Fragen mehr. In den letzten Jahren ist sie immer mehr dazu übergegangen, sich mit der Betreuung der einzelnen Schulkinder zu befassen. Eine regelmässige Untersuchung durch die Schulärzte deckt Störungen in der körperlichen oder geistigen Entwicklung auf, erfasst rechtzeitig beginnende Krankheiten (Tuberkulose, Verwurmung usw.) und führt sie der geeigneten Behandlung zu. Reihendurchleuchtungen sind geeignet, nicht nur in der Schule, sondern auch später, im Militärdienst, in Geschäften und Berufsgemeinschaften, verborgene Leiden der Lunge oder des Herzens aufzudecken und die notwendigen Massnahmen in die Wege zu leiten.

Zur Sozialhygiene gehört auch die Erforschung der seelischen Beeinflussungen der Menschen aufeinander (Psychologie, Massenpsychologie) und die Aufklärung der Kinder und Erwachsenen im Rahmen der Erziehung und Weiterbildung zu vollwertigen Individuen. Wieviele Vorurteile, die in früheren Zeiten die Menschen unfrei und damit auch bedrückt und allzuoft verlogen gemacht haben, sind durch die Seelenheilkunde und die damit verbundene Aufklärung überwunden worden. Die rechtzeitige und richtige sexuelle Aufklärung ist ein wichtiger Teil der seelischen Hygiene, der viel Not und Leid zu verhüten vermag.

Die Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, sowie einer gewissen Sorte von Detektivgeschichten, die mit ihrer Häufung von Greueltaten und ihrem verlogenen Abenteuercharakter die Jugend gefährdet, gehört ebenfalls zur seelischen Hygiene, sowie das Verbot entsprechend eingestellter Filme durch die Zensur. Verbote allein haben sich hier allerdings als ungenügend erwiesen. Boykott der Vertriebsstellen, Beschlagnahme der Schundhefte und namentlich aufbauende Massnahmen im Sinne der Bereitstellung billiger und guter Jugendliteratur (Verein zur Verbreitung guter Schriften, Volksbibliotheken) haben das ihrige im Kampf gegen Schund und Schmutz auf diesem Gebiete beigetragen. Das gleiche gilt für bildliche Darstellungen, und es ist erfreulich, zu sehen, dass auch in einfacheren Verhältnissen der Sinn für gute Kunst geweckt und verbreitet worden ist.

Das Radio ist seinerseits geeignet, durch Auswahl guter und belehrender Programme die Volksbildung und damit die seelische Hygiene in weiten Kreisen zu propagieren.

Der Ernährungshygiene fällt die Aufgabe zu, zu untersuchen, wieviel und welche von den einzelnen Nahrungsstoffen der Mensch zu sich nehmen soll, um gesund zu bleiben. Andererseits werden die Gründe dargetan, die zu Schädigungen durch ungeeignete Ernährung führen, wie z. B. schlechte Konservierung, Besiedelung mit Bakterien und tierischen Parasiten, Mineralsalzverlust usw. Der Vitaminbedarf des menschlichen Körpers wird bestimmt und die Art und Weise der Nahrungszubereitung erforscht, die geeignet ist, diese Vitamine zu erhalten. Wichtig ist auch der Kampf gegen schädliche Genussmittel, gegen den Alkoholismus und andere Missbräuche, die in das Kapitel der Ernährung fallen.

Wie steht es mit der Aufklärung des Volkes in hygienischen Fragen? Diese ermangelt bis heute einer einheitlichen Zusammenfassung und Organisation. Die hygienische Volksbelehrung geschieht nur gelegentlich durch Vorträge, Ausspracheabende, volkstümliche Schriften, durch Merkblätter, Filme, Radiosendungen, Ausstellungen (auch Wanderausstellungen) über einzelne Teilgebiete der Hygiene, wie Tuberkuloseverhütung, Alkoholismus, Säuglingsschutz, Geschlechtskrankheiten usw., die meist auf private Anregung hin entstehen.

Gesundheitslehre als selbständiges Unterrichtsfach ist in den meisten Schulen nicht eingeführt, obwohl manche Lehrer hygienische Fragen bei passender Gelegenheit einflechten und dem entsprechenden Alter gemäss näher besprechen und ausführen. Gerade der Schulunterricht aber wäre der geeignetste Ort und Boden, auf dem ein Fach «Hygiene», obligatorisch eingeführt, die nützlichsten und schönsten Früchte bringen würde. Denn die Kenntnisse über Gesundheitslehre sind wichtiger als diejenigen über die Abfolge der ägyptischen Dynastien oder der römischen Kaiser mit Daten und Jahreszahlen! In der Schule der Zukunft, die ja den praktischen Seiten des Lebens immer mehr Gewicht beimisst, werden hygienische Fragen eine grössere Rolle zu spielen haben als das System der Blütenpflanzen oder die Ordnungen in der Klasse der Insektenwelt.

Es wird Sache der zuständigen Stellen sein, die Organisation der hygienischen Volksbelehrung an die Hand zu nehmen und zu ihrer Verwirklichung beizutragen.

Wohnhygiene im Mittelalter

(Aus einem in der «Ciba-Zeitschrift» veröffentlichten Artikel von Dr. A. Varron)

Der Untergang der antiken Welt in den Stürmen der Völkerwanderung brachte einen grossen Niedergang der städtischen Zivilisation, die in der Antike einen sehr hohen, in vielfacher Hinsicht an moderne Verhältnisse erinnernden Stand erreicht hatte. Es handelt sich dabei nicht nur um die Zerstörung der Städte des Römischen Reichs durch die einbrechenden Germanenstämme, sondern auch um einen allmählichen Verfall; denn das Zusammenleben in grossen städtischen Gemeinwesen war den Eroberern fremd. Selbst dort, wo in Italien oder in den ehemaligen Provinzen des Reiches Städte bewohnt blieben, verloren sie an Bedeutung und Wohlstand. Rom selbst, die Hauptstadt des Reiches, wurde von dieser Entwicklung am härtesten getroffen, nachdem Konstantin der Grosse schon im Jahre 330 n. Chr. seine Residenz nach Byzanz verlegt und damit den politischen und wirtschaftlichen Niedergang der Stadt eingeleitet hatte. Im Laufe des fünften und sechsten Jahrhunderts wurde Rom mehrmals von Germanen geplündert und schwer verwüstet. So wurden bei der Belagerung durch die Goten im Jahre 537 die elf grossen Wasserleitungen der Stadt zerstört. Die gewaltigen Aquädukte, die das Quellwasser aus den Bergen nach der Stadt führten, hatten eine Gesamtlänge von über 400 km. Sie führten so grosse Wassermengen, dass auf jeden Einwohner täglich etwa 600 l Quellwasser kamen, während die Trinkwassermenge, die z. B. 1930 auf den Kopf der Berliner Bevölkerung kam, nicht mehr als 110 l täglich betrug. Von den Hauptleitungen wurde das Trinkwasser durch Bleirohre in die Wohnungen geführt. Ausser den Privathäusern wurden noch die elf grossen Thermen sowie Hunderte von Brunnen mit Wasser versorgt. Dass die Zerstörung dieser grossartigen hygienischen Einrichtung eine Katastrophe bedeutete, wird ohne weiteres klar, wenn man sich vorstellt, welche Konsequenzen plötzlich auftretender Wassermangel in einer modernen Großstadt haben würde. Nach der Zerstörung durch die Goten blieben die römischen Wasserleitungen durch Jahrhunderte unbrauchbar; sie verfielen immer mehr, weil es der verarmten Stadt an den Mitteln fehlte, die notwendigen Reparaturen vornehmen zu lassen. Erst im Verlauf des späteren Mittelalters gelang es nach wiederholten Be-

Wer hilft?

36. Eine deutsche Familie mit kleinen Kindern, Ostflüchtlinge, bitten herzlich um getragene Kleider und Schuhe, sowie Flickzeug.
37. Zwei ungarische Familien mit Kindern im Alter von 10—16 Jahren, welche durch den Krieg in grosse Not geraten sind, bitten sehr um Hilfe.
38. Aus Oesterreich erreicht uns ein Brief, worin eine Tochter um Lebensmittel für ihre alte, kranke Mutter bittet.

Wer könnte dem einen oder andern Bittsteller helfen? Die Not ist überall riesengross und auch die kleinste Spende hochwillkommen.

---

mühungen verschiedener Päpste, drei der alten Wasserleitungen wiederherzustellen. Dass diese drei Leitungen allein genügten, um Rom bis in die jüngste Vergangenheit zu der am besten mit Wasser versorgten Stadt Europas zu machen, zeigt aufs deutlichste, bis zu welchem Grad die hygienische Forderung der reichlichen Trinkwasserversorgung aller Haushaltungen im kaiserlichen Rom erfüllt war.

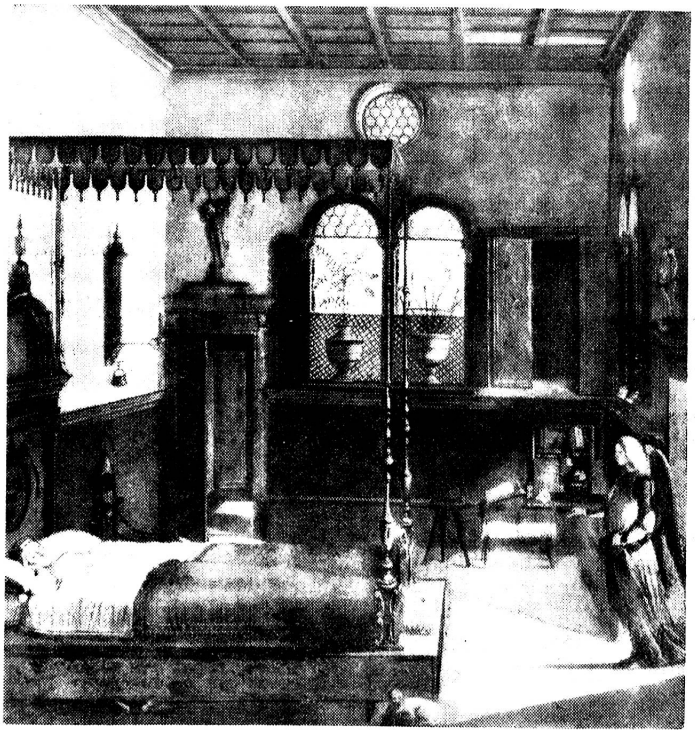
Nicht anders als in Rom geschah es mit den Wasserleitungen und vielen anderen hygienischen Einrichtungen in den ehemaligen Provinzstädten. Sie wurden zerstört oder verfielen allmählich, weil zu ihrer Erhaltung nichts geschah. So berichtet ein Fragment einer altenglischen Dichtung, die vermutlich aus dem späten 9. Jahrhundert stammt, von den mächtigen Trümmern einer römischen Badeanlage in einer englischen Stadt. Es handelt sich, da von warmen Quellen die Rede ist, vermutlich um die Ruinen der Stadt Bath, die bei den Römern Aquae Solis genannt wurde. Der germanische Dichter, der die Anlagen offenbar aus eigener Anschauung beschrieb, betrachtete sie als ein Wunderwerk aus vergangener Zeit, das Staunen und Wehmut ob eines solchen Niederganges erweckte.

Diese beiden Beispiele mögen genügen, um darzutun, wie stark der Bruch zwischen ausgehender Antike und anbrechendem Mittelalter in Europa auch in hygienischer und bautechnischer Beziehung in mancher Hinsicht war. Dennoch wäre es falsch, anzunehmen, dass von den hygienischen Erkenntnissen der Antike nichts auf das Mittelalter eingewirkt hätte. Das medizinische Wissen des Altertums ging nicht verloren. Zunächst waren es die Klöster, in denen das Wissen der Antike erhalten und gepflegt wurde, und so sind auch die ersten wohnhygienischen Einrichtungen des Mittelalters in den Klosterbauten zu suchen, besonders seit dem 10. Jahrhundert.

Die führende Stellung der Klöster auf dem Gebiet der Hygiene liegt in verschiedenen Umständen begründet. Einmal waren die Orden — im frühen Mittelalter der Benediktinerorden — die Träger der Wissenschaft und Kunst überhaupt, ferner waren viele Klöster durch grosse Stiftungen sehr reich geworden und genossen den Schutz von Fürsten und Kaisern, so dass sie sich im wesentlichen unbehelligt entwickeln konnten. Grosse Klöster, die an wichtigen Strassen lagen, waren zudem Herbergen für Reisende, deren Aufnahme als Akt christlicher Nächstenliebe durch die Ordensregel geboten war. Alle diese verschiedenen Umstände führten schon im 9. Jahrhundert zu Klosteranlagen, die erstaunlich reich an hygienischen Einrichtungen waren.

Sehr wichtig für die Kenntnis frühmittelalterlicher Klosterbauten ist der berühmte Bauplan des Klosters St. Gallen aus dem Jahre 830. Zwar wird heute allgemein angenommen, dass dieser Plan nie ganz ausgeführt wurde, er ist vielmehr als das Wunschbild einer vollkommenen Klosteranlage zu betrachten. Indessen zeigt er so viele Uebereinstimmungen mit den baulichen Verhältnissen, wie sie in den Casus Sancti Galli Ekkehards IV. (um 980 bis um 1060) geschildert werden, dass er viele Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion der mittelalterlichen Klosteranlage gibt. Der Plan zeigt einen weitläufigen Gebäudekomplex, bestehend aus Kirche, Refektorium, Schlafräumen, Wirtschaftsgebäuden verschiedener Art, sowie einem Krankenhaus, einer Herberge usw. Bemerkenswert ist die Einzeichnung der zahlreichen Latrinen. Sie lagen abseits von den Wohnhäusern, mit denen sie durch einen gedeckten Gang verbunden waren. Auch Heizungsanlagen waren vorhanden; der Kapitelsaal von St. Gallen wurde «pyrale», «Warmraum», genannt. Das Badehaus bestand aus zwei Abteilungen, dem Dampfbad und dem sogenannten Frigidarium, in dem nach dem Dampfbad kalte Waschungen vorgenommen wurden.

Aehnliche Einrichtungen fanden sich schon frühzeitig in den Palästen der Fürsten. In seiner Lebensbeschreibung Karls des Grossen, der Vita Caroli Magni, berichtet Einhard (etwa 770—840), dass die Kaiserpfalz zu Aachen ein Schwimmbad für mehr als hundert Personen besass. Der Kaiser hatte die heissen Quellen in ein Marmorbecken fassen lassen, zu dem Stufen, die als Sitze dienten, auf allen Seiten hinabführten.



Schlafzimmer aus der Zeit der italienischen Renaissance. Bemerkenswert sind der hohe, luftige Raum und die schlichte Schönheit der Einrichtung. Nach dem Gemälde «Der Traum der Heiligen Ursula», von Vittore Carpaccio (um 1455—1525). Akademie, Venedig. (Photo Anderson.)

Nicht nur im Kloster St. Gallen war für sanitäre Einrichtungen aufs beste gesorgt. Auch in dem 910 gegründeten französischen Kloster Cluny, von dem die grosse benediktinische Reform ausging, gab es in den Herbergen für Pilger und andere Reisende auffallend viele Latrinen, dreissig für Männer und zehn für Frauen.

Genaueres über die Anlage eines Klosters als aus dem Plan von St. Gallen erfährt man durch die sogenannte Ordo Farfensis, die Beschreibung des Klosters Farfa, das auf halbem Weg zwischen Rom und Neapel lag. Anfang des 10. Jahrhunderts wurde es von den Sarazenen zerstört und gegen Ende desselben Jahrhunderts nach dem Muster von Cluny wieder aufgebaut. Die wichtigsten Bauten waren neben der Kirche das Kapitelhaus, das Auditorium und der Schlafsaal. Wie geräumig der Schlafsaal war, erhellt aus den folgenden Angaben. Der Saal war 160 Fuss lang, 24 Fuss breit und 23 Fuss hoch. Licht und Luft drangen durch 97 Glasfenster ein, die fast sechs Fuss hoch und zweieinhalb Fuss breit waren. Neben dem Schlafsaal befanden sich die Latrinen mit 45 Abtritten. Auch hier wurde durch 17 grosse Fenster für ausreichende Lüftung gesorgt. Besonders erwähnt wird die Zentralheizung des Klosters. Nicht nur in Farfa, sondern auch in vielen anderen Klöstern wurden die Bibliothek und der Kapitelsaal mit Warmluftheizung ausgestattet. Von einem grossen Ofen wurde warme Luft mitsamt dem Rauch durch tönerne Röhren unter dem Fussboden hindurchgeführt oder an den Wänden hinaufgeleitet. Eine der frühesten Anlagen dieser Art, die aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammt, ist noch in der Marienburg, dem Ordensschloss der Deutschen Ritter in Westpreussen, erhalten; ähnliche Heizungsanlagen befinden sich in einer Reihe von anderen Schlössern und öffentlichen Gebäuden aus dem Mittelalter.

Aus dem Gesagten lässt sich entnehmen, dass solche wichtigen wohnhygienischen Einrichtungen, wie Wasserversorgung, Heizung, ausreichende Lüftung der Wohnräume, sowie zweckmässige Latrinenanlagen schon im frühen Mittelalter vorhanden waren, und zwar hauptsächlich dort, wo grosse Wohnbauten nach einheitlichem Plan und mit grösseren Mitteln errichtet wurden, das heisst also vorwiegend in den Klöstern.

Ganz anders lagen die Dinge in den Städten, wo diese Voraussetzungen zunächst fast überall fehlten und wo erst ganz allmählich durch obrigkeitliche Verordnungen versucht werden musste, den durch Unwissenheit und Willkür des einzelnen entstandenen hygienischen Mißständen zu steuern.

Die mittelalterlichen Städte entstanden vorwiegend an wichtigen Handelsstrassen, Flussübergängen oder in der Nähe von Adelsburgen oder von befestigten Bischofssitzen, die den Ansiedlern Schutz vor Feinden gewähren konnten. Die meisten Bürger hielten lange Zeit an landwirtschaftlichen Lebensformen fest; innerhalb der Stadt wurde Gross- und Kleinvieh gehalten und die Misthaufen dort angelegt, wo gerade Platz war. Die Strassen blieben lange Zeit ungepflastert und

wurden durch Unrat und Abfälle jeglicher Art verunreinigt. Abwässer und Abfälle wurden nicht regelmässig entfernt, wobei man sich vergegenwärtigen muss, dass selbst die Kadaver verendeter Tiere einfach auf die Strasse geworfen wurden. Die einzige Form von Latrinen waren die Grubenabtritte; die Gruben wurden aber nur selten geleert und verunreinigten so den Boden und das Grundwasser, das die öffentlichen und privaten Brunnen speiste. Alle diese Uebelstände wurden durch die Enge der mittelalterlichen Städte vergrössert. Die Stadtmauern, deren Schutz für Leben und Eigentum der Bürger notwendig war, erschwerten eine Erweiterung der Stadt und nötigten zu einer möglichst vollständigen Ausnutzung des Baugrundes. Infolgedessen wurden die Häuser immer näher aneinandergerückt, die Höfe immer kleiner und die Gassen immer enger. Da es aus Raummangel nicht möglich war, in die Breite zu bauen, wurde man gezwungen, die Zahl der Stockwerke zu vermehren. Die weitausladenden oberen Stockwerke liessen nur ungenügend Luft und Licht in die unteren Wohnungen und in die Strassen dringen.

Im Laufe des späteren Mittelalters wurden von einsichtigen Obrigkeiten verschiedene Massnahmen ergriffen, um eine Besserung der sanitären Verhältnisse in den Städten herbeizuführen. Die schweren Epidemien, die immer wieder eine grosse Zahl von Opfern forderten, gaben häufig den Anstoss zu gesundheitspolizeilichen Verordnungen; eine durchgreifende Reform wurde jedoch nirgends erreicht, und bis weit in die Neuzeit hinein trat keine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Mittelalter ein, ja vielfach wurden die Verhältnisse noch schlimmer, sowohl in Hinsicht auf die persönliche als auch auf die öffentliche Hygiene. Nichtsdestoweniger bedeutet die frühe Neuzeit insofern einen Wendepunkt in der Wohn- und Städtehygiene, als die Zahl der Aerzte und Laien aufklärenden «Gesundheitsbücher» erheblich zunahm. Sie enthielten zahlreiche Forderungen und Leitsätze hygienischer Natur und bildeten die Vorstufen zu den umfassenden staatsmedizinischen Systemen des 18. Jahrhunderts, die ihrerseits wesentliche Voraussetzungen für die moderne wissenschaftliche Hygiene darstellen.

Berichte - Rapports

Thalwil. *50 Jahre Samariterverein.* Am Samstag, 22. März, konnte der Samariterverein Thalwil in einer würdigen Feier das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens begehen. Das Festprogramm wurde mit gediegenen Vorträgen des Orchestervereins und des Sängerkollegiums eingerahmt. Nach der Begrüssung durch den scheidenden Präsidenten Jos. Zangerl, der insbesondere die Ehrengäste willkommen hiess, würdigte er die Arbeit der Gründer, deren unermüdlichen Helferwillen. Albert Appenzeller, Mitglied des Zentralvorstandes, entbot die Grüsse und Glückwünsche der Zentralleitung und wies darauf hin, dass die Sektion Thalwil die fünftgrösste sei im Kranz der 1170 Sektionen unseres Landes. Er forderte die Samariter auf, weiterhin ihre Samariterpflichten zum Wohle notleidender Mitmenschen zu erfüllen. Als Vertreter der Gesundheitsbehörde überbrachte Dr. Justitz den Dank und den Gruss der Gemeinde und versicherte die Samariter des Wohlwollens der Behörden und der Aerzteschaft. Gleichzeitig überreichte er dem Verein eine Jubiläumsgabe. Der an der letzten Generalversammlung neu gewählte Präsident Charles Keller verlas die Vereinschronik, die ein anschauliches Bild gab über die Tätigkeit und die Entwicklung des Vereins in den ersten 50 Jahren seines Bestehens. Wohl den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Festansprache von alt Zentralpräsident Hans Scheidegger. Mit dem Hinweis auf unser Vorbild im bekannten Gleichnis des barmherzigen Samariters würdigte er die Tätigkeit der Sektion Thalwil. Mögen all die guten Wünsche, die unser Samariterpapa Scheidegger dem Samariterverein Thalwil darbot, in Erfüllung gehen! Adolf Thalmann, der während zehn Jahren dem Samariterverein als Präsident vorgestanden hatte, würdigte als Aktuar des Rotkreuz-Zweigvereins die gute Zusammenarbeit der Samariter mit dem Roten Kreuz. Zwei kleine Theaterstücke «Katastrophenhilf» von G. Ingold und «Schlussprüfung vom Hilfslehrerkurs in Hüglikon» von Rita Pontelli brachten Szenen aus dem Samariterleben mit der Lektion, wie man es nicht machen soll und der daraus sich ergebenden Konsequenzen. Der Losverkauf hatte angesichts des reichgeschmückten Gabentisches einen grossen Erfolg. Die Lose wurden nicht in Form eines Stückleins Papier verkauft, sondern eine kleine Verbandpatrone wurde überreicht, die auf der Rückseite die Nummer trug. So hatten sämtliche Loskäufer nicht einfach ein Blättchen Papier, sondern einen weiteren praktischen Gegenwert in Form eines solchen Fingerverbandes. Die ganze Veranstaltung nahm einen überaus flotten und würdigen Verlauf und bildet so einen guten Auftakt für die Tätigkeit des Samaritervereins Thalwil im zweiten Halbjahrhundert seines Bestehens.

Wasen i. E. Der S.-V. Wasen i. E. hielt am 21. März seine Hauptversammlung ab. Aus den Protokollen ging hervor, dass das Jahresprogramm fast lückenlos durchgeführt werden konnte. Zwei Uebungen und ein Vortrag befassten sich mit dem Verhalten des Samariters bei Verkehrsunfällen. Im Sept. fand erstmals eine Patrouillenübung statt, und die andern Uebungsabende dienten der Auffrischung je eines Gebietes der Samariterkenntnisse. Der Uebungsbesuch war zu Anfang des Vereinsjahres gut, flaute aber gegen das Ende hin leider wieder ab. Der Kassabericht wurde entgegengenommen und verdankt. Sieben Mitglieder erklärten den Austritt, so dass unser Mitgliederbestand jetzt 42 beträgt. 14 Mitglieder erhielten einen Preis für fleissigen Uebungsbesuch in Form einer Alarmpackung. Die Säumigen werden aufgefordert, ihren Pflichten nach Möglichkeit doch nachzukommen. Das nächste Jahresprogramm, über das Hilfslehrer Mosimann referierte, wird wieder recht lehrreiche Uebungen bringen, ferner sind Vorträge vorgesehen zugunsten des Schweizerischen Roten Kreuzes und über die Gründung eines Schwerhörigenvereins in unserer Gegend. — An Stelle des demissionierenden Vizepräsidenten,

Einband-Decken für die Rotkreuz-Zeitung

Ganzleinen, mit Titelaufdruck, liefern wir in gediegener Ausführung zu Fr. 3.80 das Stück, zuzüglich Porto. Ebenso besorgen wir das Einbinden der uns zugestellten ganzen Jahrgänge. Fehlende Nummern können ersetzt werden.

Buchdruckerei Vogt-Schild AG. in Solothurn